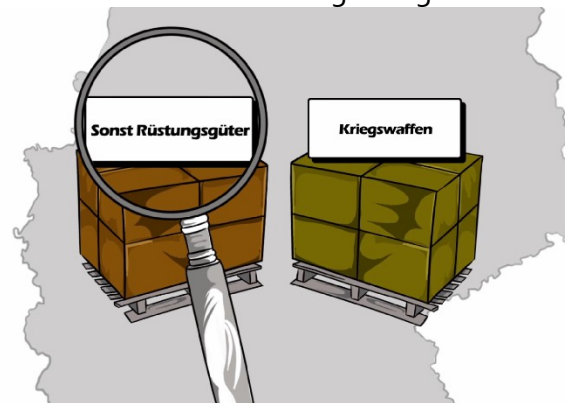


## ZUR INTERESSENLAGE DER DEUTSCHEN SICHERHEITS- UND VERTEIDIGUNGSINDUSTRIE BEIM RÜSTUNGSEXPORT – KORREKTUR EINES OFT KOLPORTIERTEN MISSVERSTÄNDNISSES

Die deutsche Sicherheits- und Verteidigungsindustrie, wie sie im BDSV organisiert ist, umfasst ca. 200 Unternehmen mit inländischer industrieller Wertschöpfung im Bereich der Wehrtechnik oder Sicherheitstechnik bzw. darauf bezogener Digitalisierungstechnologie. Diesen Unternehmen ist gemeinsam, dass sie sich in allererster Linie als Ausrüster der deutschen staatlichen Sicherheitsorgane verstehen, und zwar einerseits der Sicherheitsorgane, die für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit zuständig sind, wie beispielsweise die Polizei, und andererseits der Bundeswehr, die gemäß unserer Verfassung für die Wahrung der äußeren Sicherheit da ist.

Da der Export von in Deutschland hergestellten Rüstungsgütern nur auf Basis extrem restriktiver politischer Maßstäbe stattfindet, über die allein die Bundesregierung und das ihr nachgeordnete Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) befinden, spielt Rüstungsexport im strategischen Selbstverständnis unserer Industrie keine tragende Rolle. Die deutschen Vorschriften gelten bekanntlich als die strengsten Rüstungsexportregularien der Welt.

Da die Industrie im Bereich des Rüstungsexports über keinerlei eigene Entscheidungskompetenz verfügt, kann sie Rüstungsexporte auch nicht als planbare Größe in ihr strategisches und wirtschaftliches Kalkül einbeziehen. Im Gegenteil: Die Grundsätze der Bundesregierung für die Genehmigung von Rüstungsexporten besagen explizit, dass industrie- und arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkte keine Kriterien bei einer Rüstungsexportentscheidung der Bundesregierung sein dürfen. Da die deutsche Sicherheits- und Verteidigungsindustrie – anders als viele ihrer Konkurrenten in anderen europäischen Ländern -



durchweg rein privatwirtschaftlich organisiert ist, sind die Unternehmen also gut beraten, sich nicht von Rüstungsexporten abhängig zu machen.

Umso wichtiger erscheint es, dass die Bundesregierung seit 2013 das Konzept sog. „nationaler Schlüsseltechnologien“ im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie verfolgt. Ziel ist es, die militärischen Fähigkeiten und die Versorgungssicherheit der Bundeswehr sowie die Rolle Deutschlands als zuverlässiger Kooperations- und Bündnispartner sicherzustellen, und zwar unabhängig von außen-, verteidigungs- oder sicherheitspolitischen Entwicklungen. Schlüsseltechnologien sind also ein Instrument nationaler Souveränität. Denn nur durch die Aufrechterhaltung einer eigenen nationalen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie ist Deutschland in der Lage, seine Sicherheitsorgane mit der Ausrüstung auszustatten, die aus nationaler Sicht notwendig und sinnvoll ist. Erst jüngst sind diese Schlüsseltechnologien in dem Strategiepapier der Bundesregierung zur Stärkung der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie vom 12.02.2020 bekräftigt worden. Danach gelten ausgewählte Technologien im Bereich Sicherheit und Verteidigung aus deutscher Regierungssicht als derart „systemrelevant“, dass die Bundesregierung sie durch verschiedene Fördermaßnahmen in Deutschland erhalten will. Dazu kann im Einzelfall, wenn dies den allgemeinen Genehmigungskriterien nicht widerspricht, auch der Export entsprechender Rüstungsgüter gehören.

Der Export von Rüstungsgütern ist bei uns in Deutschland oft ein hoch emotionales Thema und die Debatte hierum ist daher wichtig. Es gibt viele Perspektiven, aus denen heraus dieses polarisierende Thema betrachtet werden kann. Für eine Diskussion ist es aber wichtig, den grundlegenden Prozess zu verstehen. Zugegebenermaßen erscheint dieser nicht nur für Außenstehende sehr komplex. Genau aus diesem Grund hat der BDSV einen Film entwickelt, der einen ersten Einblick in diesen komplexen Prozess vermitteln soll.

Wichtig ist, dass es allein die außen- und sicherheitspolitisch motivierten Entscheidungen der Bundesregierung sind, die über das „Ja“ oder „Nein“ zu Rüstungsexporten entscheiden; ein mögliches Eigeninteresse der Industrie hingegen spielt dabei keine Rolle.